

Pressestimmen zur Ausstellung

Angela Hampel

„abseits“

24. Februar - 6. Mai 2006



Dresdner Morgenpost
21. Februar 2006, S. 9

Mit dem Skizzenblock auf den Berg

Klettern und Malen sind Angela Hampels Leidenschaften

Angela Hampel kam schon hoch hinaus: Als einzige Sächsin bezwang die Bergsteigerin die magische 8000er-Marke. Denn Klettern ist ihre Leidenschaft - und das Malen am Berg.

"Gekraxelt" ist die studierte Malerin und Grafikerin schon immer. Doch ins Hochgebirge zog es sie erst 1996. Nur wenige Höhenmeter trennten sie dabei vom Gipfel des Cho Oyo (8301 m) im Himalaya. Sie genoss den Blick vom Kilimandscharo, dem Elbrus, dem Mount McKinley und sie kletterte an den Felsen des Karakorum. Und oft holte die 50-Jährige dabei ihre Malutensilien aus dem Rucksack, zückte sie am Cho Oyo sogar in 5700 Meter Höhe.

"Natürlich mache ich da nur Skizzen mit einem speziellen Kuli", erklärt Angela Hampel. "Die Ölfarben würden dort oben knochenhart." Am meisten reizte sie bislang "der schwarze, schroffe, abweisende Karakorum", aber auch in der Sächsischen Schweiz holte sie sich manche Anregung. Inzwischen erwarb sogar EXtrem-Bergsteiger Reinhold Messner ein Bild von ihr: "Die Todesgöttin".

Arbeiten der Künstlerin, die vor allem figürliche Motive zeigen, sind vom 23. Februar, 19.30 Uhr, bis zum 6. Mai in der Galerie Mitte (Striesener Str. 49) zu sehen. "Ich würde auch gern mal eine richtige Bergausstellung machen", gesteht Angela Hampel. "Aber dazu fehlt hier leider das Kaufpublikum."

o.A.

Dresdner Neueste Nachrichten
1. April 2006, S. 17

Die Liebe, das Leben

Zum 50. Geburtstag: Malerei und Grafik in der Galerie Mitte

Es dreht sich alles im Leben um die Liebe. Auch die Malerin Angela Hampel ist auf der Suche nach ihr in ihren Bildern. Kein Wunder also, dass ihre Kunst davon überschäumt. Zu ihrem 50. Geburtstag haben sich die Galeristin Karin Weber und sie etwas Besonderes ausgedacht: Die Titel der insgesamt 49 Arbeiten stehen auf zwei Bilderlisten und sind einmal heiter und einmal melancholisch formuliert. Dabei handelt es sich vor allem um gängige Redensarten, Märchennamen und Kinderspiele. Das Motto der Ausstellung "abseits" in der Galerie Mitte umschreibt das Problem: Als gestandene Künstlerin Abstand zu den Dingen wahren und gleichzeitig im Mittelpunkt stehen. "abseits", das heißt auch, stilistisch nicht auf der Modewelle zu schwimmen, sich treu zu bleiben. Die Neuen Wilden, Punk und New Wave waren es, die die junge Künstlerin 1984 zu ihren Bildern verführten, von denen die heutigen sich wenig in Form und Inhalt unterscheiden. Die Farbigkeit und der Bildkanon ihrer Figurengruppen waren bereits damals schon angelegt: Frau und Frau, Frau und Minotaurus, Frau und Drache, Schlange, Fisch, Pan, Einhorn, Gazelle und Bock. Dazu ein expressiver Farbenschock aus Blau und Rot, Grün, heftigem Gelb.

Die Frau, um die sich Hampels Kunst immer dreht und bewegt, hatte in den Tagen des realen Sozialismus nicht viel mehr Rechte und Vorteile als heute in einer latent patriarchalisch strukturierten Gesellschaft. Also sind auch die Inhalte von damals den heutigen ähnlich, wenngleich manches in der damaligen DDR für Frauen leichter war. Die Frau als Seherin, Hexe, Urmutter und Geliebte, das allerdings sind Themen, die von Angela Hampel immer wieder neu und durchaus produktiv hinterfragt werden.

Glaubten viele vor zwanzig Jahren noch daran, dass die Probleme der Welt (auch aus der Sicht Christa Wolfs, bekannt sind Hampels Illustrationen zu "Kassandra") durch die sanfte Gewalt der Frauen lösbarer würden, so hat die Realität gezeigt, dass sie in puncto Macht kein bisschen weniger verführbar sind. Die Liebe als Thema erscheint bei Hampel in eine besondere Richtung gedrängt: Sie betont das Animalische und Exzessive durch die Konfrontation des Menschen mit dem Tier in einem von den Alten überlieferten Mythos. Das Tierhafte aber spricht auch für die Liebe zur Kreatur, zur Natur schlechthin, diesem seltsamen Wesen, das uns verwandt ist und ein Spiegel. Im Mythos findet sich beides: Gut und Böse. Die Suche ihrer Figuren nach Umarmung und Zärtlichkeit in einer von Männern beherrschten Welt wird allerdings zum Gleichnis für die Kälte der Zeit: Dadurch steht auf den

Gesichtern eine tiefe Traurigkeit, eine rauchige Wildheit und Dämonie, oft nahe der Verzweiflung, in denen sich Frustration und Begehren spiegeln. Die Flucht in den Mythos ist ein persönlicher Schutz und zugleich ein eigener Fantasie- und Weltinnenraum, der sich im Werk realisiert. Die allgegenwärtige Ambivalenz von Gut und Böse durchdringt das ganze Werk der Künstlerin.

Natürlich sind die Arbeiten für sich genommen, besonders die neuen Ölbilder, ein Versuch, den alten Faden wieder aufzunehmen und ihn weiterzuspinnen. Dabei ist sie sich treu geblieben und schöpft offenbar Kraft aus der Wiederholung. Die Berge, die sie besteigt, bedeuten ihr viel: Das Erlebte spiegelt sich oftmals in Bildern wider. Angela Hampel ist unbestritten eine starke Persönlichkeit, eine herausragende deutsche Künstlerin, die auf vielen Wegen zum Ausdruck drängt. Eine zeitliche Zäsur ist erreicht.

Angela Hampel wurde 1956 in Räckelwitz bei Kamenz geboren. Die gelernte Forstarbeiterin und Kraffahrerin studierte 1977-82 an der HfBK Dresden. Sie zählt zu den namhaften Mitbegründerinnen der Dresdner Sezession 89 und erhielt mehrere Preise (Marianne-Werefkin-Preis, Preis des Staatlichen Kunsthandels). 1999 nahm sie an der sächsischen Himalaya-Expedition teil und war in Amerika, Asien und Afrika auf Bergtour.

Heinz Weißflog

Sächsische Zeitung
11. April 2006, S. 8

Schönheit in der Mehrzahl

Ausstellung. Zu ihrem 50. Geburtstag zeigt die Malerin Angela Hampel in Dresden neue Arbeiten.

Jeder bekommt mit den Bildern der Angela Hampel, was er sieht: was er sehen soll und was er sehen kann. Einen gefleckten Frosch beispielsweise, der keinen Kopf hat – nicht mehr oder noch nicht –, weil er in einem Maulwurfs-
hügel steckt, im Hintern eines Unbekannten oder im Arsch des Zeitgeists. Was er da sucht, ist vermutlich sein Heil, was er da flieht, ist womöglich sein Urteil. Wie fast alle der 49 in der Dresdner Galerie Mitte präsentierten Arbeiten hat auch dieses grau-dunkle Kreideblatt zwei Titel, verzeichnet in einer heiteren wie in einer trüben Liste: "Der Mond ist aufgegangen" bzw. "Endlich angekommen in der freiheitl. demokrat. Grundordnung". Rein oder raus, so ließe sich folgern, sind nicht die Alternativen, um die es geht, auch wenn es im Leben der Frösche oft so aussieht und im Leben eines Menschen öfter so zugeht. Rein und raus, so lässt sich das Blatt gleichfalls lesen, heben sich auf in der zuckenden Starre, im atmenden Tod. Ein Frosch im Hintern ist doch lustig, oder?

Verdichtete Erfahrungen

Grau hat es öfter. Auffällig wird's in etlichen imaginären Selbstbildern als einsichtiges Licht, als Denkfarbe und Eigensubstanz. Rot ist Blut, Haut und Haar, Bühnengrund und Bewegung, Gelb ist Licht, Blau und Grün sind Stoff und Element, Schwarz ist Kontur und randgraue, erdige Dunkelheit. Der Fisch in den Händen des "Poseidon" ist rot, die Meeresassoziationsfarben aus dicht gewirktem Blau und Grün sind auch seine Wangenfarben. Rot spritzt von unten das Erdfeuer, ein umgekehrter Blutregen. Poseidon war ursprünglich ein Erd- und Pferdegott, sein älterer Name Poteidaon bedeutet Gatte der (Göttin) Erde.

An die tradierte Mythologie der Antike halten sich nur wenige Arbeiten, aber auch fast alle anderen arbeiten ähnlich; sie verdichten Erfahrungen und Prozesse im Bild und machen sie mehrdeutig lesbar. Fast immer agieren Paare und Gegensätze im Paar, aufeinander zu und von- einander weg, ineinander übergehend, mit- wie gegen- einander, aneinander vorbei: Frau und Mann, Mensch und Tier, Menschtier oder Tiermensch, intensiv bearbeitete Fläche und Leere, Farben und Strich. Wie es sich für anständige Metaphern gehört, existieren Figuren und Elemente in der Mehrzahl. Sie sind und sie bedeuten.

Die Figuren stecken in Bewegungen, sie kommunizieren mit dem Körper, den Händen, der Mimik, mit Haut und Haar, den Augen. Mit höchst eigenen Blicken agieren die eigentümlich langen Augen nach innen wie nach außen. Öfter trifft der Blick aus dem Geschehen heraus den Betrachter, skeptisch bis fordernd, unheimlich. In der "Titanenschlacht" stehen dunkle Köpfe auf roten Körpern aneinander, agieren helle Hände, helle Augen. Im hellen, in der Schweben gehaltenen Knüppel steht die Schlacht bereit. Sie ist, lässt sich folgern, Verabredung und



Fortsetzung: Die Titanen, die älteren Götter, haben verloren. Es ist gut zu kämpfen. Schönheit habe mit Wahrhaftigkeit und Großmut zu tun, mit Liebe, sagt Angela Hampel in einem Interview, sie ist immer Kritik, Opposition, ihre Herstellung ist "ein ungeheurer Akt".

Angela Hampel hat Forstfacharbeiterin gelernt und bis 1982 an der Dresdner Kunsthochschule studiert. Sie lebt in Dresden, auf, Reisen und in den Bergen ein aktives, engagiertes Leben. Unlängst ist sie 50 geworden. Herzlichen Glückwunsch.

Gregor Kunz.